



Feuerwehr Kooperation Dar es Salaam

**Feuerwehr Grundausbildung
in Dar es Salaam
April 2015**

Feuerwehr Kooperation Dar es Salaam

1. Ankunft

Die Ankunft in Dar es Salaam, inzwischen schon fast Routine, verlief ohne Probleme. Außerhalb des Abfertigungsbereiches warteten bereits unter Führung von Bashiri Mahahebi die tansanischen Kollegen und brachten mich ins Hotel in Sinza.

2. Vorbereitung der Ausbildung

Am nächsten Morgen an der Feuerwache City Fire stellte sich heraus, dass die Ausbildungsgruppe noch nicht bereit stand, was mich aber nicht überraschte.



Daher konnte ich in Ruhe das für die Ausbildung benötigte Material zusammenstellen und mir auch das alte Rundhauber Tanklöschfahrzeug des Dogodogo Centers, eine Spender der Werkfeuerwehr Arubis, ausleihen.

3. Ausbildung der Freiwilligen an der Hauptwache „City Fire“

An der Feuerwache war gerade eine größere Gruppe von Freiwilligen, die eine Feuerwehr Praktikum absolvierten, schon in der Hoffnung, später einmal Feuerwehrmann werden zu können.

Daher bot es sich an, für erste Ausbildungen diese Gruppe auszuwählen und damit bestimmte Ablaufplanungen auf Umsetzbarkeit zu überprüfen. Diese



Freiwilligen sind sehr wissbegierig und so war es ein guter Versuch, die Lernschritte zu überprüfen.

4. Ausbildung für die eigentliche Zielgruppe, junge Feuerwehr Offiziere

Lernvoraussetzungen der Lerngruppe

Die neue Ausbildungsgruppe bestand aus 9 jungen Offizieren, darunter auch 2 Frauen. Alle verfügten über „Form 6“, dem tansanischen Abitur, oder sogar



über einen Bachelor Abschluss einer tansanischen Hochschule. Alle hatten eine sog. Tansanische Grundausbildung durchlaufen, haben salutieren, grüßen und marschieren gelernt. Ihre bisherige Feuerwehrausbildung war aber rein

theoretisch abgelaufen. Auch haben sie an der Feuerwehr Akademie gelernt, wie man ohne Pumpe, nur mit dem Hydrantendruck eine Brandbekämpfung durchführen kann. Dieses Verfahren, erschaffen von der Berufsfeuerwehr in England, die aus Kostengründen mit nur 4 Feuerwehrleuten ausrückt, ist fern von jeglicher tansanischer Wirklichkeit. So gibt es in Dar es Salaam kaum Hydranten. Die wenigen vorhandenen verfügen zumeist über keinen bzw. nur sehr geringen Wasserdruck. So dauert



das Befüllen des 1600 l Wassertanks des Aurubis TLF am Hydranten auf dem Gelände von City Fire zumeist mehr als 30 Minuten. Auch fehlten der Gruppe die wesentlichen chemisch/physikalischen Grundlagen der Brandbekämpfung. Allerdings waren die Teilnehmer sehr intelligent, sehr wissbegierig und auch in der Lage, die Lerninhalte rasch zu erfassen und zu begreifen.

5. Ausbildung in Brandschutz

5.1. Theoretische Ausbildung Verbrennungslehre

Basis aller Feuerwehr Ausbildung ist die Verbrennungslehre. Anhand des sehr anschaulichen Verbrennungsdreiecks werden die Voraussetzungen eines Feuers anschaulich deutlich. Alle Brandbe-

kämpfungsverfahren basieren darauf, eine der Voraussetzungen zu entfernen und somit das Feuer zu löschen.

Brandverläufe

Darauf baut die Theorie über Brandverläufe auf. Sie beginnt mit der Entzündung von Schadensfeuern bis zum (im Extremfall) Backdraft, sie erklärt die chemisch/physikalisch Entstehung und Entwicklung von Bränden. Für den Feuerwehrmann wichtig zu erkennen, was sich gerade abspielt, welche Gefährdungen vorliegen und welche Einflussmöglichkeiten erfolgsversprechend sein können (Read your smoke).

Löschmethoden

Aus den Erkenntnissen der Verbrennungslehre leiten sich die Löschmethoden ab. Kühlen und ersticken, trennen oder Unterbrechung des chemischen Brandvorgangs sind Methoden der Wahl.

Für die Anwendung der verschiedenen



Löschmethoden stehen verschiedene Löscheinrichtungen zur Verfügung. Während hier wieder in den Industrieländern sehr exotisches Gerät zur Anwendung kommt, behilft man sich in Tansania überwiegend mit sehr herkömmlichen Methoden und sehr herkömmlichen Löscheinrichtungen.

5.2. Praxis Brandbekämpfung

Grau ist alle Theorie. Daher haben wir rasch begonnen, die tradierten Löschmethoden in der Praxis auszuprobieren. Dabei war es für die jungen Offiziere absolut neu, dass die Löschruppe in feste Funktionen aufgeteilt ist und sehr kompetent zeitgleich mit den anderen Kollegen ihre Aufgaben erfüllt und so eine hohe Performance erreicht.

Löschangriff mit 3 C

Eine Standard Ausbildung ist der Löschangriff mit 3 c-Rohren, also haben wir damit begonnen. Gerade das aufeinander-



der abgestimmte Verfahren bereitete den Tansaniern anfangs große Schwierigkeiten. Erst nach etlichen Wiederholungen gelang es, diesen Löschangriff einigermaßen synchron durchzuführen.

Einsatz eines B-Rohres mit und ohne Stützkrümmer

Den Einsatz eines B-Rohres haben wir in beiden Varianten (mit und ohne Stützkrümmer) durchgeführt. Durch den Vergleich konnten die Teilnehmer die Wirkungsweise dieses Hilfsmittel praktisch erproben.

Schaumangriff mit mobilem Zumischer und Kanister

Aus dem letzten Transport aus Hamburg

stand noch ein Schaummittelkanister in der Werkstatt. Einen geeigneten Zumischer liehen wir uns aus dem Dogodogo Center und so konnten die Teilnehmer



sowohl die Wirkungsweise des Zumischer und seine Dosierung sowie eines Mittelschaumrohres erproben.

6. Atemschutz Ausbildung

Die Ausbildung begann mit der Physiologie der Atmung. Viele tansanische Kollegen kennen sich in der Arbeitsweise



der Körperfunktionen nur unzureichend aus. Daher ist es wichtig, zu Beginn die

Wirkungsweise des eigenen Körpers zu kennen, um darauf aufbauend die Arbeitsweise moderner Atemschutzgeräte zu begreifen.

Im Anschluss erfolgte dann eine Übersicht über die unterschiedlichen Gerätarten. Dabei kamen dann Fragen auf, die durch Recherchen im Internet entstanden, z.B. was ist ein „geschlossenes System“.

Nachdem zunächst die wichtigsten theoretischen Grundlagen gelegt waren, wechselten wir in die Praxis. Diese begann mit der Funktionsweise und richtigen Handhabung der Atemschutzmaske. Zuerst wurde das richtige Aufsetzen geübt, der richtige Sitz und die Dichtigkeit überprüft. Ein Gewöhnungstraining schloss sich an. Dazu mussten sich die Kollegen unter der Maske eine längere Zeit bewegen um sich so an den



ungewohnten Druck in Gesicht und das eingeschränkte Gesichtsfeld zu gewöhnen.

Ein stationärer Teil setzte die Ausbildung fort. Nach einer Erklärung über den Aufbau und die Funktionsweise des Atemschutzgerätes erhielt jeder Teilnehmer einen Gerätesatz und machte sich damit vertraut. Die ersten Anlegübungen erfolgten noch ohne das Ge-

wicht der Atemluftflache. Die Kollegen lernten das richtige Anlegen der Bebanderung.

Jetzt kam auch die Atemluftflasche mit dazu. Um den Respekt vor dem hohen



Flaschendruck und dem damit verbundenen Gefährdungspotential zu vermitteln, zeigten wir Filme mit Versuchen mit abgeschlagenen Flaschenventilen, in denen diese wie Raketen durch die Luft flogen.

Das Ziel, keine Angst, aber Respekt zu erzeugen, konnten wir erreichen. In der Folge wurden die Atemluftflaschen sehr respektvoll behandelt.

Vor jedem Einsatz muss eine Einsatzkurzprüfung vom Atemschutzgeräteträger durchgeführt werden. So stellt er sicher, dass er sich einem sicheren Gerät anvertraut.

Nun begann der sehr anstrengende Teil der Ausbildung. Ein Belastungstraining unter Atemschutz ist körperlich sehr anstrengend und fordert jeden Teilnehmer. In kurzen Ausbildungspausen überprüften wir den Puls und ordneten auch schon mal eine kurze Auszeit an. Nach dem Handling kam die Einsatztaktik. Wie gehe ich unter Atemschutz vor? Wie teile ich meine Zeit ein? Wie finde ich wieder hinaus?

Feuerwehr Kooperation Dar es Salaam

Dazu gehört auch das Absuchen von Räumen nach vermissten Personen nach der Wandmethode oder der Tauchermethode. Das Ganze dann mit zugeklebter Maske, das eine Verrauchung simulierte. Kleine Überraschun-



gen (zwei statt einer Person im Raum) zeigten die Problematik falscher Einschätzungen auf. Der Trupp fand eine Person, rettete diese und meldete den



Raum als abgesucht. Nachdem die Maske abgelegt worden war und die Teilnehmer sich umdrehten, sahen sie die

weitere Person im „abgesuchten“ Raum. „Tricky“ war der Kommentar, aber vermutlich werden beide Kollegen dieses nicht so schnell vergessen.

Ein letzter Höhepunkt war eine Notfallrettung. In der angenommenen Lage, dass ein Feuerwehrmann verunfallt ist, nicht sofort gerettet werden kann und mehr Atemluft benötigt, muss ein durch Umkuppeln der Mitteldruckleitung unter Druck der Wechseln der Atemluftflasche erfolgen. Das theoretisch sehr einfache Vorgehen erfordert aber ein langes, vorangegangenes Training, das die Kupplung unter Druck nur sehr schwer zu handhaben ist. Dazu kommt, dass



man durch die zugeklebte Maske kaum etwas sieht und ausschließlich auf die Hände angewiesen ist.

7. Ausbildung in Technischer Hilfe

Im Bereich der Technischen Hilfe basieren viele Aufgaben im Heben von

Lasten, aber auch im Durchtrennen von Materialien auf den Hebelgesetzen. Daher begann dieser Bereich auch erst einmal mit der Theorie. Die Verbindung der eigentlich bekannten Hebelgesetze mit verschiedenen Werkzeugen eröffnete neue Sichtweisen auf deren Wirkungsweise.

Wir begannen mit einfachen Werkzeugen: Brechstange, Kuhfuss, Bolzenschneider. Diese Werkzeuge funktionie-



ren rein manuell mit einer Ausnutzung der Hebelgesetze.

Beim Anheben von größeren Lasten kommen andere Techniken zum Einsatz. Der Büffelheber ist ein im Feuerwehreinsatz häufig anzutreffender hydraulischer Heber. Die Hebekissen



verschiedener zulässiger Lasten werden in Tansania bisher eher selten einge-

setzt. Daher war der Umgang mit ihnen den meisten noch unbekannt. Wichtig ist beim Einsatz dieser Geräte, dass die Arbeitsstätte mit Hilfe von Holzblöcken (aus Schichtholz) gegen Herabfallen bei



einem technischen Problem gesichert wird. Der richtige Umgang mit diesen Hebezeugen und der Absicherung durch Abpallen erfordert eine klare Kommandoführung und eine hohe Arbeitsdisziplin im Team.

Zum Trennen kommen Trennschleifer und Brennschneider zum Einsatz. Der Trennschleifer ist allgemein bekannt, das Brennschneiden dagegen kaum. Da aber die Feuerwehr inzwischen über Brennschneider-Gerätekombinationen aus den ehemaligen Beständen der Feuerwehr Hamburg verfügt, wurde auf dieses Einsatzmittel ein besonderes Augenmerk gerichtet. Ein richtige Ausbildung im autogen Trennen

Feuerwehr Kooperation Dar es Salaam

war weder zeitlich noch materiell umsetzbar. Aber jeder Teilnehmer konnte einmal ein Stück Stahl abtrennen und einen ersten Eindruck von dieser Technik gewinnen.

Spreizer, Rettungsschere und Glasrei-



ber kommen zumeist bei der patientengerechten Rettung aus dem Pkw zum Einsatz. Eine richtige Ausbildung darin war nicht möglich. Einmal, weil die Rettungsschere derzeit defekt ist und außerdem, weil es in Tansania praktisch keine Autowracks gibt, die für Übungen genutzt werden können. Auch Autowracks, die in Deutschland für solche Übungen bereitwillig freigegeben werden, stellen in Afrika immer noch einen hohen Wert da.

Daher blieb nur die Erprobung des Spreizers an Bauteilen des Wracks des gelben HLFs aus Hamburg, dass vor wenigen Jahren beim Sturz in eine Baugrube irreparabel geschädigt wurde und

nun noch auf dem Gelände der Wache steht und langsam mehr und mehr ausgeschlachtet wird.

8. Erste Hilfe

Dieser Ausbildungsteil kam infolge der knappen Zeit deutlich zu kurz. Gerade in diesem Gebiet fehlen den Tansaniern grundlegende Kenntnisse in der Funktionsweise des menschlichen Körpers. Im



Vorjahr hatten unsere 3 Studentinnen der HAW einen 3-Tage Kurs konzipiert und dabei die gleichen Erfahrungen gesammelt.

Zur Unterstützung hatte ich mir die Hilfe von Felix Kreuzmann organisiert. Felix ist examinierter Gesundheits- und Krankenpfleger sowie Bachelor of Arts (Pflege) und, last not least, Freiwilliger Feuerwehrmann aus Hamburg. Er ab-

solviert ein Freiwilliges Jahr im Amana Krankenhaus in Ilala in Dar es Salaam. Mit seiner Unterstützung haben wir mit einer ersten grundlegenden Einführung in die Erste Hilfe und Erstversorgung begonnen. Aufbauend auf die Physio-



logie der Atmung vom Thema Atemschutz, haben wir dabei die wichtigsten Körperfunktionen durchgesprochen (Atmung, Blutkreislauf, Blut im Allgemeinen).

Von Allgemeinen zum Praktischen. Die



Erstversorgung beginnt mit dem richtigen Vorgehen (ABCDE-Schema). Danach kam der erste „Bodycheck“. Reanimation und stabile Seitenlage, Anlegen von Verbänden und der patientengerechte Transport schlossen sich

an. Praktische Übungen am 2. Tag sollten das Erlernte festigen. Hier besteht aber auch weiterhin großer Ausbildungs- und Fortbildungsbedarf.



ViSdP:

Reinhard Paulsen,
Beauftragter für Städtepartnerschaften
Freiwillige Feuerwehr Hamburg

